

zur Geltung. Das zusammenfassende Schlußwort gibt ein äußerst anschauliches Bild aller dieser Verhältnisse.

Gestützt auf die neueste Literatur, Quellen und Archivalien wird das reichhaltigste Material vorgelegt und das ertragreiche Ergebnis der Urkundenforschung dargestellt. Besonders Bonifatius wird als der große Organisator und unermüdete Vorkämpfer für die Einführung der altkirchlichen Normen gewürdigt und sein stetes Zusammenwirken mit der Landesgewalt gebührend ans Licht gestellt. Das gesegnete Wirken der Benediktiner und die immer größere Geltendmachung ihrer Regel wird dokumentarisch nachgewiesen. Mancher Punkt der so verwickelten Bonifatiusfragen wird mehr geklärt; so ist als Gründungsjahr Eichstatts 741 festgestellt. Zu viel gesagt ist es wohl, wenn es heißt: „Nicht der Metropolit, sondern der König stand im 8. Jahrhundert an der Spitze der fränkischen Kirche . . . ; der verlieh den Beschlüssen der Synoden Rechtskraft“. Wenn auch richtig ist, daß er präsierte — ehrenhalber — dürfen doch aus den Formeln — bei dem so formelhaften Stil — nicht zu weitgehende Folgerungen gezogen werden. Auch mag man nach wie vor Rupertus als Glaubensapostel Salzburgs preisen, wenn auch des Bonifatius Hand manches erst zur Vollendung führen mußte. Für die Zeitfrage vom Verhältnis zwischen Kirche und Staat ist die gründliche Untersuchung besonders aktuell. Ein sehr genaues Register erhöht den Wert des Werkes.

Dr. Seb. Pletzer.

Die Militärseelsorge der Karolingerzeit. Von Alb. Mich. Koeniger. J. Lentner, München, 1918. 78 S. M 3:20.

Der Weltkrieg war verschiedentlich Veranlassung, sich auch mit der Geschichte der Militärseelsorge zu beschäftigen. Der Verfasser bietet eine solche Untersuchung für die Karolingerzeit. Sie ist unmittelbar aus den Quellen geschöpft und bringt zur Sache durchaus neues Material. Der erste Teil beschäftigt sich mit dem Rechte der Militärseelsorge, der zweite Teil mit der praktischen Betätigung derselben, soweit eben die Quellen darüber Aufschluß geben. Im Anhang wird, neben zwei Quellenbeilagen, eine Uebersicht über die bisher erschienene Literatur zur Geschichte der Militärseelsorge im Allgemeinen und Besonderen gegeben. Die Arbeit gibt Zeugnis von gewissenhafter Benutzung der Quellen und jener Gründlichkeit, wie man sie bei Koenigers Arbeiten auch sonst gewohnt ist. Sie sei Theologen sowohl als Rechtshistorikern bestens empfohlen.

Würzburg.

Dr. Franz J. Bendel.

Mohammeds Religionsstiftung. Von Anton Seitz. — Appr. — Ferd. Schöningh, Paderborn 1921. (32 S.) M 4:50.

Nach dem Stand der neuesten Forschung wird eine eingehende Betrachtung angestellt über Mohammeds Person und Werk. Als Vorzug wird hervorgehoben, daß er sein großes Reformwerk in der Religion verankerte und zur Idee der Stammesverwandschaft auch die Gemeinschaft des Glaubens fügte; durch den Hinweis auf das Jenseits und das Weltgericht das Verantwortlichkeitsgefühl belebte; den erzieherischen Wert des Gebetes ausnutzte; sozialen Sinn und Gottesvertrauen weckte. Dem gegenüber stehen als Schattenseiten: seine Religionsmengerei, die Abweisung der Dreieinigkeit und der Gottheit Christi; die unwürdige Stellung der Frau und damit die Zerstörung des Familienlebens; die Statuierung eines blinden Schicksalsratschlusses. Die schließliche Verweltlichung des ganzen Reformwerkes führte zur Herrschsucht, stellte die Religion in den Dienst menschlicher Leidenschaften und zeitigte einen blindwütigen Fanatismus. Zur Ausbreitung der Lehre wurden verwerfliche Mittel gebilligt und die Blutrache anerkannt. Eine göttliche Sanktion fehlte vollständig. — Ueber das Werk des arabischen

Nationalheros wird hingewiesen auf die Verbreitung nur durch menschliche Machtmittel; kurz charakterisiert wird die Entwicklung vom naiven Volksglauben aus und die Ausgestaltung zu einer Religionsphilosophie; dabei wird eine Ausartung in bizarren Formalismus, eine Sanktionierung des Aberglaubens und ein Fortwuchern mythischer Phantasiegebilde festgestellt. Die kurzen Ausführungen werden es ermöglichen, die religiösen Kräfte des Orients richtig einzuschätzen.

Dr. Seb. Pletzer.

Die christlichen Altertümer der Dobrudscha. Von Raymund Netzhammer O. S. B., Erzbischof. Soceè & Co., Bukarest 1918. 224 S.

Der gelehrte Erzbischof von Bukarest illustriert ein interessantes Blatt aus der Kirchengeschichte, die Archäologie der Dobrudscha. An der Hand von Steininschriften, Bauresten und alten Berichten wird die erste Kirchengeschichte dieser Provinz dargestellt, die stets kirchlich treu und niemals dem Arianismus verfallen war und in allen großen Fragen der Zeit kräftig im Sinn des alten Glaubens mitsprach. Die fleißige Arbeit der Archäologen wird gelegentlich anschaulich beschrieben; die zahlreichen Fundstücke sind auch im Bilde vorgeführt und sorgfältig erläutert. Das reiche Material bringt Licht in manche geschichtliche Frage, die bisher im Dunkel gelegen.

Dr. Seb. Pletzer.

Kirchengeschichte Böhmens. Quellenmäßig und kritisch dargestellt von Aug. Naegle. 1. Band. 2. Teil. W. Braumüller, Wien und Leipzig 1918. XIII und 517 S. K 24.-.

Schneller, als man unter den ungünstigen Zeitverhältnissen hoffen durfte, ist der 2. Teil der Kirchengeschichte Böhmens zur Ausgabe gelangt, obwohl er den ersten Teil (vgl. die Besprechung in dieser Zeitschrift, N. F. Bd. 8, 1918, S. 239 f.) an Umfang um mehr als das Doppelte übertrifft (517 gegenüber 226 Seiten). In vier Kapiteln werden behandelt: 1. Das Christentum unter den Herzogen Spitigniew I. und Wratilaw I. 2. Das Zeitalter des hl. Herzogs Wenzel. 3. Das Christentum unter den Herzogen Boleslaw I. und II. 4. Die Gründung des ersten böhmischen Bistums in Prag.

Es ist nicht möglich, hier auf Einzelheiten einzugehen. Es genüge, festzustellen, daß der Verfasser seine Arbeit mit gleicher Gründlichkeit und demselben bewundernswerten Fleiße, mit dem er sie begonnen, auch weitergeführt hat. Sie bedeutet daher abermals auch einen wissenschaftlichen Erfolg. Welch eine Unsumme von Arbeit darin steckt, kann man allein schon aus der Zahl der Fußnoten ermesen, welche rund 2½ Tausend beträgt. Bei dem grundsätzlich kritischen Standpunkte des Verfassers nimmt auch die Polemik einen breiteren Raum ein. Das ist aber weder die Schuld des Verfassers, noch gereicht es der Arbeit zum Nachteile. Er möge nur auch in Zukunft kräftig zugreifen und sich weder von rechts noch links irre machen lassen, wenn es gilt, der Wahrheit eine Gasse zu bahnen. Wir wünschen ihm Kraft und Mut, das begonnene Werk auch unter den geänderten Zeitverhältnissen glücklich zu Ende zu bringen.

Würzburg.

Dr. Franz J. Bendel.

Die staats- und kirchenpolitische Stellung Engelberts v. Admont. Von Andreas Posch. Verlag F. Schöningh, Paderborn 1920. XIV und 130 S. (Görres-Ges., Veröffentl. d. Sekt. f. Rechts- u. Sozialwissenschaft. Nr. 37).

Admont zählte im 12. und 13. Jahrhundert eine Reihe bedeutender Äbte und war ein wichtiger Mittelpunkt gelehrter Bildung. Damals entstand die vita Gebhardi, eine Chronik, Nekrologien und aus dem 14. Jahrhundert sind mehrere Bibliothekskataloge erhalten. Den Juwel Admonts aber bildeten